

Zur Kropfbekämpfung [Fortsetzung]

Autor(en): **Steinlin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **30 (1922)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rapporte einlangen, stets auf dem Laufenden halten und hoffen, daß sie das Gefühl bekommen, daß das Rote Kreuz, angesichts des

schauerlichen Elendes, auch hier ein Werk wohlthätiger Nächstenliebe mit Hilfe des Schweizervolkes ausübt.
Dr. C. J.

Zur Kropfbekämpfung.

Eine Petition der Einwohnerschaft von Herisau an den Regierungsrat des Kantons Appenzell-Außerrhoden.

Von Dr. Steinlin, Schularzt, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Die Frage ist also für das Kindesalter mehr oder weniger gelöst und es würde keine Schwierigkeit verursachen, diese Medikation während der ganzen Schulzeit, also bis zum 14. Altersjahr, durchzuführen. Doch erhebt sich sogleich die Frage, ob eine Darcreichung, welche am Ende der Schulzeit aufhört, genügen würde und ob später voraussichtlich keine Kropfbildung mehr zu befürchten sei oder, wenn dies nicht der Fall sein sollte, ob die Bevölkerung klug genug wäre, diese einfache Kur — Frühjahr und Herbst je vier Tabletten zu nehmen — regelmäßig zu wiederholen. Die erstere Frage wurde von den Praktikern, die zweite von den Volkskennern verneint und es stellte sich darum gleich die weitere Frage, wie soll sich die Kropfbekämpfung von der Zeit der Schulentlassung an gestalten und wie sollen vor allem die vorschulpflichtigen Kinder erfaßt werden? Da erinnerte man sich der schon bereits angeführten Tatsache, daß in kropffreien Ländern die Nahrungsmittel einen gewissen Jodgehalt haben, der unsern Nahrungsmitteln zum Teil fehlt und es tauchte sofort die Frage auf: welches Nahrungs- oder Genussmittel führen wir uns am regelmäßigsten zu und welches von ihnen erträgt einen Zusatz von Jod am leichtesten? Man kam bald auf das Kochsalz, denn keines unserer Nahrungsmittel wird so regelmäßig und in so gleichmäßigen Mengen genossen, wie gerade das Salz. Es kamen aber noch weitere Ueber-

legungen hinzu, welche auf das Kochsalz als Vermittler der Kropfbekämpfung hinwiesen, Ueberlegungen, welche uns die Natur selbst aufdrängte.

Schon 1883 hat H. Bircher in Narau nachzuweisen versucht, warum gerade das schweizerische Mittelland so stark kropffelastet sei und kam dabei zu der Ansicht, daß das Gestein, aus welchem das Wasser entspringe, für die Kropfhäufigkeit bestimmend sei. Klinger und andere glaubten an eine Kontaktinfektion, während Hunziker in Adliswil die Ansicht vertritt, daß der Kropf eine Anpassung der Schilddrüse an jodarme Nahrung sei. Er hat in der Tat eine sehr interessante Erklärung dafür gefunden, warum gerade in den kropfreichsten Gemeinden der Boden arm an Jod sei.

So einfach und einleuchtend die Formel Hunzikers ist, so dürfte sie die komplizierte Frage über das Vorkommen des Kropfes doch nicht restlos erklären; im Grunde, das heißt in der Annahme, daß die Jodarmut der Nahrung den Kropf begünstige, hat er aber sicher recht. Er konnte als Beweis für diese Ansicht ein Naturexperiment feinsten Art ins Feld führen: an Hand von Rekrutenstatistiken hat er den Nachweis für seine Theorie zu leisten versucht, aber auf einer Strecke, das heißt auf der Grenze zwischen Freiburg und Waadt, wollte sie nicht mehr stimmen. Wer die Schweizergeographie kennt, weiß, wie kompliziert jene Grenze ist, daß waadtländische Enklaven von freiburgischem Gebiet umgeben

sind und umgekehrt. Gerade hier zeigte sich das interessante Verhältnis, daß die waadt-ländischen Gemeinden durchschnittlich wenig, die freiburgischen aber viel Kröpfe aufwiesen. Hunziker brachte diese Erfahrung mit dem Salzmonopol der Waadt in Verbindung, denn der Kanton Waadt bezieht als einziger Kanton sein Salz aus der Saline Bex, während die andern Kantone Rheinfelder Salz benötigen; das Salz von Bex enthält aber einen kleinen Prozentsatz (0,011 Gramm auf 1 Liter Sole) Jod-Magnesium, während im Salz der Rhein-salinen bisher kein Jod gefunden wurde. Es war also naheliegend, diese geringe Quantität Jod im Salz der Saline Bex als mindestens mitverantwortlich an der Kropfarnut des Kantons Waadt zu erklären, der sich dadurch in Gegensatz stellt zu seinem Nachbaranton, welcher im wesentlichen die gleichen klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen aufweist, aber jodarmes Salz benötigt. Als dann die Schülerversuche zeigten, daß in der Tat die zur Kropfbekämpfung notwendige Jahresdosis an Jod nicht wesentlich größer ist als diejenige, welche der Waadtländer mit seinem Kochsalz zu sich nimmt, war der Weg gewiesen, der zu einer allgemeinen Kropfvorbeugung führen kann. Sie muß gelingen, wenn das Salz der Rhein-salinen bezüglich des Jodgehaltes dem Salz der Saline Bex gleichgestellt, das heißt wenn dem Rheinfelder Salz ein kleiner Prozentsatz eines Jodsalzes zugesetzt werden kann, das sich mit ihm eng und gleichmäßig verbindet. Dies ist, wie Versuche von Eggenberger gezeigt haben und wie wir uns an Ort und Stelle überzeugen konnten, technisch durchaus möglich, so daß auf diese Weise eine regelmäßige Dosierung des Jods gewährleistet wäre. Der Salzverbrauch ist ja für jeden Menschen ein ziemlich regelmäßiger und die Gefahr der Einnahme zu großer Joddosen ist darum vollständig ausgeschlossen, besser als bei irgendeiner andern Verwendungsart, weil die Tagesdosis des Salzes nicht wesentlich überschritten werden kann, ohne Beschwerden

zu verursachen, währenddem das Vielfache der vorgesehenen Jod-Tagesmenge von der großen Mehrzahl ohne Schaden ertragen wird. Wenn nämlich der Tagesmenge Kochsalz, das ist zirka 1 Eßlöffel, so viel Jod zugefügt wird, als wir bei den Schülerversuchen auf den Tag berechnen, so ist das gerade ein Zehntausendstel Gramm oder, auf 5 Kilogramm Kochsalz pro Kopf als durchschnittlicher Jahreskonsum berechnet, würde jede Person 0,04 Gramm Jod pro Jahr bekommen. Das ist ziemlich genau das Quantum Jod, das der Waadtländer mit seinem Kochsalz aus der Saline Bex pro Jahr zu sich nimmt, das bei ihm wenig Kröpfe aufkommen läßt und das ihm auch in den 240 Jahren, seitdem er sich diesem Naturexperiment unterzogen hat, noch nie irgendwie geschadet hat.

Was der Waadtländer und übrigens auch der Norddeutsche, der Westfranzose, der Südtaliener verträgt, das wird auch unserer Bevölkerung keinen Schaden bringen. Es wird auch ohne Gefährde eine kleine Steigerung möglich sein, wenn die Erfahrung zeigen sollte, daß dieses Quantum nicht genüge. Die Waadtländer werden dies durch stärkere Ausnützung ihrer Mutterlauge tun können, Rheinfelden wird das zugefügte Quantum von Jodkali oder Jodnatrium um ein Geringes vermehren müssen.

Vorläufig werden aber die Versuche mit den genannten minimalen Joddosen unternommen werden, in der begründeten Hoffnung, daß schon sie zum Ziele führen werden. Der gleichen Ansicht scheint auch die eidgenössische Kropfkommision zu sein, welche in ihren endgültigen Beschlüssen, die in nächster Zeit zur Veröffentlichung kommen werden, wohl kaum über die Forderung: ein Hundertstel Gramm Jod auf ein Kilo Kochsalz, hinausgehen wird.

Inmerhin wird es richtig sein, die Vorschläge der Kropfkommision, die jüngst in einer Pressenotiz solche in nahe Aussicht gestellt hat, abzuwarten, bevor die Kochsalzpro-

phylaxe in weiterem Umfange eingeführt wird. Auch stehen die Resultate der neuesten chemischen Untersuchungen der Rheinfelder Sole, des Salzes und namentlich auch der Mutterlauge noch aus. Sie sind aber in nächster Zeit zu erwarten, so daß dann die Grundlagen für ein weiteres Vorgehen geschaffen sein werden.

Die Appenzeller sind anderer Meinung: sie sind der Ansicht, daß der Worte genug gewechselt seien: „Laßt uns nun endlich Taten sehen“, und sie haben frisch und mutig zur Volksinitiative gegriffen. Die Appenzeller werden also, wenn ihre Regierung, wie vorauszu sehen ist, der Petition der 3000 Folge geben wird, in dieser Form der Kropfbekämpfung den Vortrupp bilden. Aber es ist nicht daran zu zweifeln, daß andere Kantone bald nachfolgen werden. Insbesondere wird unser Kanton gut vorbereitet an die allgemeine Prophylaxe herantreten, weil nicht nur in der Stadt St. Gallen, sondern auch in verschiedenen Bezirken, wie zum Beispiel Werdenberg-Sargans und einzelnen Gemeinden wie Rheineck, Uzwil, Ebnet usw. die Behandlung der Schuljugend schon kräftig eingesetzt hat, namentlich aber auch darum, weil alle Vorbereitungen getroffen sind, in nächster Zeit eine behördlich angeordnete Untersuchung der Kropfverhältnisse der gesamten Schuljugend des Kantons durchzuführen, welche eine wertvolle Unterlage für jede Form der Kropfbekämpfung bilden wird.

Im Kanton Appenzell A. Rh. ist das Vorgehen so gedacht, daß neben dem alten Kochsalz nun auch dieses jodhaltige Vollsalz verkauft werden soll. Es soll natürlich jedermann die freie Wahl haben, ob er jodfreies oder jodhaltiges Salz für sich und seine Familie verwenden will. Der freie Schweizer soll selbst entscheiden, ob er seinen Kropf behalten oder verlieren soll. Die Gesamtheit wird aber alles Interesse daran haben, daß die Prophylaxe allgemein und möglichst lückenlos durchgeführt werde, denn die volkswirtschaftlichen und raffinen-

hygienischen Vorteile, welche durch das Verschwinden des Kropfes erzielt werden, sind so große, daß die geringen Mehrkosten, welche die Zubereitung des Vollsalzes verursacht, nicht in die Waagschale fallen. Sie würden sogar eine wesentliche Erniedrigung des Preises dieses Vollsalzes gegenüber dem des alten Kochsalzes rechtfertigen, wenn dadurch der Popularisierung des ersteren Voranschub geleistet werden könnte. Eine richtige Durchführung hängt nämlich nicht nur von den einzelnen Hausfrauen ab, sondern davon, daß auch die Lieferanten von Brot und Fleisch sich dieses Salzes bedienen und daß eine Spur von Jod auch in der Milch zu finden sei, das heißt, daß auch das Viehsalz den neuen Vorschriften entspreche. Ein Hinterländer Bauer habe allerdings gefunden, für sich und seine Kinder unterschreibe er die Petition, aber für sein liebes Vieh möchte er doch lieber das „unverfälschte“ Salz beziehen. Die Zeit wird den guten Mann lehren, daß die Fortschritte der Hygiene nicht bei den Menschen Halt machen, sondern auch dem lieben Vieh zugute kommen. Wenn des Nachbarn Vieh kräftiger sein wird als das seine und mehr Milch gibt, so wird er bekehrt sein.

Eggenberger, dessen Initiative und rascher Erfassung der Situation es zu verdanken ist, daß in unserm Nachbaranton diese erfreuliche Volksbewegung entstand, hat mit Recht dieses Salz als Vollsalz bezeichnet. Ähnlich wie durch das Vollmehl unserm Brote wieder Stoffe zugeführt wurden, die zu unserm Schaden dem Vorkriegsbrote fehlten, soll im Vollsalz all das vereinigt werden, was in einem vollwertigen Kochsalz vorhanden sein soll, was aber in dem von uns benötigten Salz leider fehlt oder vielleicht durch einen zu gründlichen Raffinierungsprozeß daraus entfernt worden ist.

Es wirkt immer sympathisch, wenn eine Bewegung, welche nicht ökonomischen Interessen, sondern dem idealen Sinn des Volkes entspringt, so weite Kreise erfaßt. Man muß sich

aber bewußt sein, daß gerade in einer solchen Massenbeteiligung eine gewisse Gefahr liegt. Sie besteht darin, daß die Begeisterung im Publikum rasch abflauen werde und einer gewissen Enttäuschung Platz machen könnte. Die Enttäuschung wird bei all denen nicht ausbleiben, welche glauben, daß bei Gebrauch des Vollsalzes in kürzester Zeit die Kröpfe verschwinden werden. Dies wird nicht der Fall sein. Wohl werden, wie bei unsern Schülerversuchen, auch bei der Kochsalz-Prophylaxe die beginnenden Schwellungen zurückgehen, ein bereits knotig veränderter Kropf wird aber

auch durch sie nur wenig beeinflusst werden; der erwachsene Teil unserer Bevölkerung wird daher nur in bescheidenem Maße davon profitieren.

Die heranwachsende Jugend wird allerdings mehr oder weniger kropffrei werden, des vollen Erfolges wird sich aber erst die nächstfolgende Generation erfreuen können. Denke darum jeder an seine Verantwortlichkeit den kommenden Geschlechtern gegenüber, dann wird der Kampf gegen den Kropf zum Siege führen, gegen einen Feind, der schon allzu lange am Marke unseres Volkes gezehrt hat.

Schweizerischer Militärärztliche Verein.

Orientierende Mitteilungen des Zentralvorstandes zuhanden der Sektionen.

Das Zentralkomitee hat im Einverständnis mit der Sektion Genf die nächste Delegiertenversammlung auf den 13./14. Mai 1922 festgesetzt.

Es hat ferner folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Eine allgemeine Propaganda zur Gründung von neuen Sektionen zu veranstalten.
2. Ein Programm für die Bezirkswettübungen auszuarbeiten, sowie Vorschläge zur Revision der Statuten und des Wettübungen-Reglementes. Die Vorschläge werden den Sektionen zugestellt.

Von den Eingaben verschiedener Sektionen wurde Kenntnis genommen. Dieselben werden den andern Sektionen zur Begutachtung zugehen. Der Beitrag des schweizerischen Roten Kreuzes im Betrag von Fr. 10,000 soll hauptsächlich zur Unterstützung finanzschwacher Sektionen verwendet werden, sowie zur Erleichterung der Gründung von neuen Sektionen. Ebenfalls wurde die Verteilung der Bundessubvention für 1922 im Betrag von Fr. 2500 (gegenüber Fr. 1500 im Vorjahr) festgelegt.

Die schriftlichen Arbeiten der Wettübungen sollen fallen gelassen werden. Eidgenössische Wettübungen finden nur mehr alle drei Jahre statt, dagegen sind in der Zwischenzeit bezirksweise solche abzuhalten.

Das Zentralkomitee empfiehlt den Sektionen, von der Herausgabe eines eigenen Verbandsorganes abzusehen und als offizielles Organ auch fernerhin das „Schweizerische Rote Kreuz“ zu bezeichnen.

Studiert werden soll die Frage der Mitgliederversicherung. Sektionen, die Mühe haben, sich aufrecht zu halten, wurde die Mithilfe des Oberfeldarztes und der Divisionsärzte zugesichert.

Lausanne, den 17. März 1922.

Für das Zentralkomitee,
Der Präsident: **Delaerausaz.**
